

LXVI.

Ueber den Kehlkopfspiegel.

[Wiener Medicinische Wochenschrift, Nr. 15, 27. März 1858.]

1.

MANUEL GARCIA¹⁾ hat, wie es scheint der Erste, einen kleinen, an einem langen passend gebogenen Draht befestigten Spiegel angewendet, um den Kehlkopf bei lebenden Menschen zu untersuchen. Später hat Hr. Prim. Dr. TÜRCK in Wien Versuche mit diesem einfachen Instrumente auf seiner Abtheilung gemacht.

Vor Kurzem endlich habe ich mich mit dem Kehlkopfspiegel (Herr Dr. TÜRCK hatte die Güte, mir mehrere derselben zur Verfügung zu stellen, wofür ich ihm hiermit öffentlich danke), allerdings nur zu physiologischen Zwecken zu beschäftigen angefangen; es hat sich mir aber sofort die Ueberzeugung aufgedrängt, dass dieses simple Instrument für den Arzt — namentlich für den Syphilidologen — von einer ähnlichen und vielleicht noch grösseren Bedeutung und Wichtigkeit werden müsse, als z. B. der Mutterspiegel.

Man wird es daher wohl gerechtfertigt finden, wenn ich — ob schon selbst dem praktischen Berufe fernstehend — die Aufmerksamkeit der Praktiker durch vorliegende Zeilen auf GARCIA'S Spiegel lenke, und damit das von Einzelnen vielleicht schon längst hie und da angewendete Instrument zur allgemeinsten und ausgedehntesten Benützung empfehle, da es bisher Niemandem einfiel, dies zu thun.

Der anzuwendende Spiegel, welcher mehrere Quadratcentimeter Fläche und eine länglich viereckige Gestalt hat, darf nicht zu dick sein und muss eine möglichst schmale Fassung haben.

Man bringt denselben an einer langen Handhabe so tief in den weitgeöffneten Mund ein, dass sein unterer Rand an die hintere Rachen-

¹ Observations on the Human Voice. By M. GARCIA, Esqu. in Philosophical Magazine and Journal of Science. 1855. Vol. X, p. 218.

wand anstösst, indem man den weichen Gaumen nach oben schiebt, und gibt ihm eine solche Neigung, dass er das Bild der zu untersuchenden Stelle reflectirt.

Bei einiger Uebung kann man auf diese Art an Anderen (und in einem vorgehaltenen Handspiegel an sich selbst) den ganzen Zungenrund, die Epiglottis, die oberen und unteren Stimmbänder, die *Ventr. Morgagnii*, den Schleimhautüberzug der *Cart. arytenoideae* und der hinteren Rachenwand bis zum Oesophagus — ja selbst, bei tiefer Inspiration, einen beträchtlichen Theil der Innenwand der Trachea zur Anschauung bringen. »*But unfortunately*«, sagt GARCIA l. c. »*however dexterous we may be in disposing these organs, and even when we are most successful, at least the third (?) part of the anterior of the glottis remains concealed by the epiglottis.*«

Trotz dieser Beschränkung, welche übrigens auch noch zu beseitigen sein dürfte (s. unten), wird man, wie ich glaube, aus der Aufzählung jener Theile, welche man mit voller Deutlichkeit im Kehlkopfspiegel sehen kann, die grosse Bedeutung dieses Instrumentes sofort erkennen.

Ich will hier auch nicht unerwähnt lassen, dass man mit demselben, wenn man es mit seiner spiegelnden Fläche nach aufwärts statt nach abwärts kehrt, die hintere Fläche des weichen Gaumens, und wenn man das Velum noch weiter nach vorn und oben zieht, die Choanen und den oberen Theil der Rachenhöhle wird untersuchen können.

Ist das Velum oder gar der harte Gaumen, wie das so häufig vorkommt, zerstört, dann kann man Theile der Nasenhöhle im Spiegel betrachten, die selbst unter diesen Umständen der gewöhnlichen Beobachtung ganz und gar entzogen sind.

Wenn man bedenkt, dass man bisher so kühn war, aufs Gerathewohl den Aetzmittelträger bis an diese Theile zu bringen, während vermittelt eines kleinen, passend angebrachten Spiegels das Auge der sichere Führer der Hand werden konnte, so muss man sich billig verwundern, dass GARCIA'S naheliegende Idee nicht schon längst und allgemein von den Aerzten praktisch verwerthet worden ist. Hat doch jeder wohleingerichtete Zahnarzt seine Mundspiegelchen — und um wie viel wichtiger ist nicht, wegen der Dignität der betreffenden Organe, GARCIA'S Kehlkopfspiegel?!

Allerdings bietet die Anwendung dieses letzteren einige Schwierigkeiten dar. Diese sind jedoch zu beseitigen und werden, wenn erst die Ueberzeugung von der Möglichkeit und Wichtigkeit der Anwendung des Kehlkopfspiegels durchgegriffen hat und die Anwendung vielfach versucht worden sein wird, kaum mehr in Betracht kommen.

Die Schwierigkeiten liegen mehr auf Seite des Beobachteten als des Beobachters, denn der letztere hat nur die Beleuchtung zu reguliren, den Spiegel vor dem Beschlagen mit Wasserdampf zu bewahren, und ihm die passende Stellung zu geben, während der erstere die unangenehme Berührung so empfindlicher und zur Auslösung heftiger Reflexerscheinungen nur allzugeeigneter Theile, wie die Schlundorgane auszuhalten hat.

Was die Beleuchtung betrifft, so haben sich GARCIA und TÜRCK des direct einfallenden Sonnenlichtes bedient. Ich habe bei meinen Versuchen aber auch helles Lampenlicht mit Erfolg angewendet, und dasselbe entweder direct einfallen lassen, während ich an der Flamme vorbeisah, oder aber, was übrigens auch bei Sonnenbeleuchtung sehr zu empfehlen ist, mit einem grossen durchbohrten Concavspiegel (ich benützte den Spiegel vom RUETE'schen Augenspiegel, welchen ich der Güte des Hrn. Prof. BRÜCKE verdankte) auf den Kehlkopf reflectirte.

Die Anwendung des Augenspiegels hat den grossen Vortheil, dass der Theil, den man eben sieht, auch immer derjenige ist, welcher intensiv beleuchtet wird, weil sich das Auge in der Richtung der Lichtquelle befindet, und die Richtung der Lichtstrahlen bekantlich dieselbe bleibt, wenn der Einfallswinkel zum Reflexionswinkel, der Reflexions- zum Einfallswinkel wird.

Das Beschlagen des Spiegels mit Wasserdämpfen verhindert man auf hinreichend lange Zeit leicht und sicher dadurch, dass man den Spiegel einige Secunden in heisses Wasser taucht oder, besser noch, über einer nicht russenden Flamme erwärmt.

Die passende Stellung und Lage des Spiegels findet man nach einigen Versuchen leicht, und erlangt eine grosse Fertigkeit darin sowohl, als darin, den Beobachteten zur Annahme der passendsten Lagerung der Organe zur Untersuchung der Stimmbänder ist es die, welche der Erzeugung hoher Falsettöne entspricht) zu vermögen.

Um in den Kehlkopf selbst hineinzusehen, habe ich den unteren Rand des Spiegels immer an die hintere Rachenwand andrücken müssen, indem ich den Spiegel unter dem weichen Gaumen durchführte und die Uvula mit seiner hinteren Fläche emporhob.

Damit der weiche Gaumen nicht so leicht abgleite und die Uvula sich nicht zwischen den Spiegelrand und die Rachenwand hincinschiebe, habe ich zweckmässig gefunden etwa auf der Mitte der hinteren Fläche des Spiegels einen niedrigen Wulst aus Wachs zu befestigen, vor dem der Gaumenrand zu liegen kommt und fixirt wird.

Es ist oben erwähnt worden, dass der Kehldeckel einen nicht unbeträchtlichen Theil der Stimmbänder verdecke. Dieser Uebelstand

ist bei der simplen Form des Kehlkopfspiegels kaum ganz zu vermeiden. Ich glaube jedoch, dass die Beseitigung auch dieses Uebelstandes — wenn durchaus nöthig — möglich sein wird, durch zwei unter einem veränderlichen Winkel aneinanderstossende Spiegel, von denen der untere längs der hinteren Rachenwand möglichst tief herabgeschoben wird und sammt seinem Bilde in dem oberen sich abspiegelt, oder durch einen Convexspiegel von kleinem Radius.

Was endlich die Unannehmlichkeit und die Folgen der Berührung der Gaumentheile des Beobachteten betrifft, so kann ich nur darauf verweisen, was Gewöhnung und fester Wille in dieser Hinsicht vermögen. Uebrigens kann man den Patienten nöthigenfalls narkotisiren.

Ich selbst ertrage jetzt die Untersuchung mit dem Kehlkopfspiegel beliebig lange Zeit ohne die geringste Beschwerde, und bin jeden Augenblick bereit, die Bewegungen meiner eigenen Stimmorgane zu demonstrieren, welche, obschon sie im Allgemeinen theoretisch bekannt sind, Jeden, der sie so plötzlich und deutlich zu Gesicht bekommt, anfangs in grosses Erstaunen versetzen.

Dies wird bei den meisten Menschen nicht anders sein. Uebrigens lehrt ja die tägliche Erfahrung auf jeder syphilitischen Abtheilung, wie bald die Mehrzahl der Patienten eine selbst etwas rücksichtslose Behandlung dieser Theile ertragen lernt.

Diese Andeutungen mögen genügen, um die Praktiker zur Anwendung des Kehlkopfspiegels zu bewegen und zur ferneren Ausbildung und Verwerthung dieser einfachen Untersuchungsmethode anzuregen. Da Alles gelernt und geübt sein will, wird sich wohl hoffentlich Niemand, der sich nicht gern selbst ein testimonium paupertatis ausstellen möchte, etwa durch die ersten vielleicht misslingenden Versuche von der Verfolgung des Zieles, das von Anderen bereits erreicht wurde, abschrecken lassen. Man erinnere sich nur, welche Uebung das Sehen mit dem Augenspiegel erfordert!

Der Zweck dieser Zeilen wird vollständig erreicht sein, wenn der Kehlkopfspiegel nach einiger Zeit in der Reihe der täglich gebrauchten Instrumente ebensowenig irgendwo wird fehlen dürfen, als gegenwärtig der Augenspiegel und längst schon der Mutterspiegel.